

## Roßmäßler-Vivarium-Rundbrief

„Roßmäßler-Vivarium 1906“ Verein für Aquarien- und Terrarienfrenude Halle (Saale) e. V.



Mitglied im Verband Deutscher Vereine für Aquarien- und Terrarienkunde e. V. (VDA)  
Bezirk 04 009

im Internet: [www.aquarienverein-rossmaessler-halle.de](http://www.aquarienverein-rossmaessler-halle.de)

Vereinsleitung:  
Vorsitzender: Wolfgang Dittmann  
Stellv. Vorsitzender: Hans-Jürgen Ende  
Schatzmeister: Wolfram Weiwad  
Redaktion des Rundbriefes: Vereinsleitung

20. Jahrgang Nr. 12 (Dezember)- 2011

### Inhalt:

- Liebe Leser des Rundbriefes	1
- Unsere Veranstaltungen im Monat Dezember 06.12.2011 Dr. Dieter Hohl und Günter Lehmann – Wieder interessante Fische im Zoofachgeschäft in der Stadforststraße	2
- Rückblick auf unsere Vereinsabende: Unser Vereinsabend am 18.10.2011	2
- Zweiter Besuch bei der Firma „NK Tropical Fish“ Haldensleben	3
- Die Gattung <i>Aplocheilus</i>	4
- 2. Internationale L-Wels-Tage in Hannover	9
- 2. Vivaristik- Symposium des VDA: „Quo vadis - Aquaristik?“	13

### Liebe Leser des Rundbriefes

So schnell geht das – schon wieder ist ein Jahr (fast) vorbei, und mit dieser Ausgabe ist auch der nun schon 20. Jahrgang unseres Rundbriefes Geschichte. Beim Lesen dieser Ausgabe wird Ihnen sicherlich noch einmal die ganze Bandbreite unseres Vereinslebens und der Beschäftigung mit der „schönsten Liebhaberei der Welt“ deutlich: interessante Vereinsabende, Vereinsfahrten, Besuche von überregionalen Veranstaltungen mit mehr oder weniger speziellen Themen und auch die „Politik“, im Kleinen und Großen ...

Die Redaktion bedankt sich bei allen „Schreibenden und Fotografierenden“ für ihre Beiträge, die sie für diese und auch die anderen Ausgaben dieses Jahrgangs beigesteuert haben – nur dadurch gab es überhaupt jeden Monat einen Rundbrief. Und damit sind wir auch schon beim Wunsch der Redaktion (es ist doch die Zeit des Wünschens!): im nächsten Jahr möchten sich sicherlich noch mehr Vereinsfreunde an der Gestaltung unseres Rundbriefes beteiligen, denn wie sagte schon ein Vereinsmitglied sehr passend - „Der Rundbrief lebt von der Runde!“ - im Sinne eines abwechslungsreichen 21. Jahrgangs ist dem nichts hinzuzufügen, und sie können darauf vertrauen, dass die Redaktion alles tun wird, ihren Beitrag in einem der nächsten Rundbriefe zu veröffentlichen ...

In diesem Sinne – viel Spaß beim Lesen, ein ruhiges Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr!

## Unsere Veranstaltungen im Dezember

### Am 06.12.2011: „Wieder Interessante Fische im Zoofachgeschäft in der Stadtforststraße“

(Gemeinschaftsvortrag von Dr. Dieter Hohl und Günter Lehmann)



Rund 1½ Jahre sind seit Erstellung des ersten Vortrages vergangen und wiederum ermöglichte die Vielfalt der seit dem fotografierten Arten – neben Cichliden liegt dieses Mal auch ein weiterer Schwerpunkt bei Wildformen Lebendgebärender Zahnkarpfen – die Vorstellung weiterer interessanter bzw. seltener Fische wie zum Beispiel den Knochenhecht *Atractosteus tropicus*, die Kangalbarbe *Garra rufa*, den Elefantenrüsselfisch *Gnathonemus petersi* oder den westafrikanischen Flösselaal *Erpetoichthys calabaricus*, die durch vielfältige Hinweise auf den neuen Stand der Systematik, zoogeographische Aspekte, Haltungs- und Verhaltensbeobachtungen usw. ergänzt wird. In Einzelfällen wird dabei auch auf bereits im ersten Vortrag vorgestellte Arten zurückgegriffen, wenn weitere aus der jeweiligen Gattung das Gesamtbild ergänzen, so zum Beispiel bei *Cichla* oder *Protopterus*. Wie auch bereits im ersten Teil des Vortrages, wurden auch dieses Mal nahezu alle gezeigten Bilder in den Verkaufsbecken des Geschäftes bei laufendem Betrieb fotografiert.

### Rückblick auf unsere Vereinsabende:

#### Unser Vereinsabend am 18.10.2011

Text: Wolfgang Dittmann

Zum Vereinsabend am 18.10. hatten wir zum zweiten Mal in diesem Jahr **Andre Kahnt aus Altenburg** zu Besuch. Er stellte uns das **ENL – Projekt Pleißeau Altenburger Land** vor. Dieses Naturschutzprojekt wird betrieben von der NABU Stiftung Nationales Naturerbe und dem Naturkundlichem Museum Mauritium Altenburg/Thüringen. Die finanziellen Mittel dazu kommen aus dem Programm „Förderungen von Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raumes in Thüringen“. Die eigentlichen Geldgeber sind der Freistaat Thüringen, ELER (Europäischer Landwirtschaftsfond für die Entwicklung des ländlichen Raumes) und Natura 2000.

An dieser Aufstellung erkennt man, dass es sich um ein sehr offizielles und, ich hoffe, auch professionelles Projekt handelt. Es handelt sich dabei um drei, nicht direkt in Verbindung stehende Gebiete nördlich von Altenburg. In den Gebieten befinden sich Teiche, Still- und Fließgewässer, feuchte Wiesen und Hochstaudenfluren.

Die besonders zu schützenden (Tier)Arten sind die Falter Dunkler und Heller Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea teleius* und *M. nausithous*), die Libelle Grüne Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*), die Lurche Kammmolch (*Triturus cristatus*), Wechselkröte (*Bufo viridis*), Gelbbauchunke (*Bombina variegata*) und Laubfrosch (*Hyla arborea*), der Eisvogel (*Alcedo atthis*) und der Fischotter (*Lutra lutra*).

Besonders interessant fand ich den Fortpflanzungszyklus der Bläulinge, welche dazu eine Pflanze (Großer Wiesenknopf, *Sanguisorba officinalis*) und ein Tier (Ameisen der Arten *Myrmica rubra*, *M. samaneti*, *M. scabrinodis*) benötigen. Laut Wikipedia ist der Gattungsname der Bläulinge wohl *Phengaris* und *Maculinea* ein Synonym.

Es wurden die verschiedenen Maßnahmen zur Gestaltung solcher Vorhaben gezeigt (Aufkauf von Flächen, Bewirtschaftungskonzepte, die landschaftliche Gestaltung der Gebiete). Manche Teile werden noch genutzt (Weiden, Pferdesport). Auch Wasserbüffel werden zur Landschaftspflege eingesetzt. Der Fischotter, welcher bisher nur ein durchziehender Gast ist, soll durch entsprechende Maßnahmen zum Bleiben veranlasst werden. Er ist natürlich ein werbewirksamerer Repräsentant als kleine Bläulinge, die noch nicht mal blau sind.

Ein interessanter Abend, der mal so anders war, als wenn ein Naturfreund solche Gebiete besucht und die fotografischen Ergebnisse in Form vieler schöner Pflanzen und Tiere vorstellt.

## Zweiter Besuch bei der Firma „NK Tropical Fish“ Haldensleben

Text: Gerd Wagner; Abbildung: Hans-Jürgen Ende

Vereinsfreund Günter Lehmann organisierte die zweite Exkursion nach Haldensleben. Wie verabredet, trafen sich etwa 10 Hallesche Vereinsmitglieder und vier Gäste am 29.10.2011 um 8.30 Uhr auf dem Parkplatz der ARAL- Tankstelle Halle-Trotha. Einige von uns konnten dann über die A 14 "fliegen". Vor dem Zielobjekt trafen wir schließlich noch auf knapp 10 Mitglieder vom Magdeburger Verein „Vallisneria“. Etwa 25 Aquarianer verteilten sich ziemlich schnell in der großen Anlage mit über 1600 Becken, die mit Barben, Cichliden, Welsen, Salmlern und Lebendgebärenden Zahnkarpfen besetzt sind. Diese werden aus Tschechien, Israel oder Ungarn importiert, oder auch in der Anlage selbst gezüchtet. Von regionalen Züchtern werden immer seltener Nachzuchten angeboten, die aufgekauft werden können. Die Becken müssen ständig kontrolliert, die Tiere müssen versorgt werden, Wasserwechsel und Filterreinigung sind auch zeitaufwendig. Es steckt viel Arbeit und Fleiß im gesamten Betrieb. Auch den zweiten Betriebsteil konnten wir in Augenschein nehmen. Hier werden *Pterophyllum scalare*, *Poecilia reticulata* und Cichliden aufgezogen. Auch einjährige Wasserschildkröten sind vorhanden.

Insgesamt konnten wir einschätzen, der Ausflug nach Haldensleben hat sich für die Aquarianer aus Halle und Magdeburg gelohnt, etliche schwankten schwer bepackt zum Auto und viele würden wieder kommen. Auch Herr Kühn konnte mit dem erzielten Umsatz zufrieden sein.



In der Anlage von NK Tropical Fish gesehen: *Dianema longibarbis*

## Die Gattung *Aplocheilus*

Text und Abbildungen: Wolfgang Dittmann

Es mag etwa 40 Jahre zurück liegen, dass ich vor dem Aquarium eines Freundes stand und die bunten Barben, Salmier und Lebendgebärenden Zahnkarpfen bewunderte, die dort schwammen. Besonders beeindruckte mich ein kleiner schlanker Fisch, der an der Wasseroberfläche stand. „Das ist ein Hechtling, frisst kleine Fische und ist schwer zu halten“ war sein Kommentar auf meine Blicke. Was wohl als Warnung gedacht war, erweckte mein Interesse. So kam ich zu meinem ersten Aquarium. Da die auslösende Art nicht immer erhältlich war, wanderte erst alles Andere was der Handel anbot durch das Becken. Bald standen auch die ersten „Sterbas“ und „Freys“ im Bücherregal und dort sah ich ihn wieder. Ich erfuhr, dass er *Aplocheilus panchax* heißt, zu den „Eierlegenden Zahnkarpfen“ gehört und noch viele Verwandte hat. Und was für welche! Bunte *Aphyosemion*, interessante *Nothobranchius* und elegante *Epiplatys*. Mein „Gemeiner Hechtling“ (was für ein gemeiner Name) wurde als „Anfängerfisch“ bezeichnet. Da ich nach Höherem strebte, geriet er wieder aus meinem Blickfeld. Erst als ich meinen Freund Dr. Gerd Kassebeer zum Jahreswechsel 1989/90 erstmals in Hamburg besuchen konnte, sah ich ihn wieder. Gerd hatte eine besonders farbenprächtige Form aus Malaysia. Da er seine Tiere immer reichlich vermehrte, konnten mich drei Paare nach Halle begleiten. Seit dieser Zeit schwimmen Vertreter der Gattung *Aplocheilus* ständig in meinen Becken.

Die Gattung *Aplocheilus* gehört zur Ordnung *Cyprinodontiformes* (Zahnkärpflinge), Unter-Ordnung *Aplocheiloidae*, Familie *Aplocheilidae*. In der Familie befinden sich die beiden Gattungen *Aplocheilus* und *Pachypanchax*. Die Gattung *Epiplatys*, welche sicher mit den Gattung *Aplocheilus* und *Pachypanchax* nahe verwandt ist, wird heute in die Familie *Nothobranchiidae* gestellt.

Die Gattung wurde 1839 von McClelland in folgender Veröffentlichung aufgestellt:

McClelland, J. (1839): Indian *Cyprinidae*. Journal of Asiatic Researches, Transactions of the Asiatic Society, Bengal 19 (2): 301-42.

Ihre Heimat ist das südliche Asien. Vom Einzugsgebiet des Indus, wo sie in Belutschistan auf *Aphanius dispar* trifft, über die Tiefländer Indiens, Bangladesch, Myanmar, Thailand, Kambodscha, das südliche Vietnam, Sri Lanka, die Malayische Halbinsel, Sumatra, Java, Kalimantan, Sulawesi, große Teile des Malayischen Archipels einschließlich der Andamanen- und Nicobarengruppe. Der Gattungsname bedeutet „mit einfacher Lippe“. *Aplocheilus* enthält, je nach Auffassung, vier bis sieben Arten welche man in drei Artengruppen unterteilen kann:

- die Gruppe um *Aplocheilus lineatus* mit  
*Aplocheilus lineatus* Valenciennes, 1846  
*Aplocheilus day day* (Steindachner, 1892)  
*Aplocheilus day weneri* (Meinken, 1966)
- die Gruppe um *Aplocheilus panchax* mit  
*Aplocheilus panchax* (Hamilton – Buchanan, 1822)  
*Aplocheilus panchax siamensis* Scheel, 1968
- die Gruppe um *Aplocheilus blockii* mit  
*Aplocheilus blockii blockii* (Arnold, 1911)  
*Aplocheilus blockii kirchmayeri* (Berkenkamp & Etzel, 1986)  
*Aplocheilus blockii parvus* (Ray, 1916)

Es gibt für alle Formen Synonyme, welche man im DKG Supplementheft Nr.6 „Die Hechtlinge“ von Dr. Werner Neumann nachlesen kann.

Alle Arten der Gattung haben auf der Oberseite des Kopfes einen weißen, glänzenden Fleck, den Occipitalfleck. Er soll ein Lichtsinnesorgan sein, also ein „drittes Auge“. Bei der oberflächenorientierten Lebensweise der Tiere könnte er zur Warnung vor Feinden aus dem Luftraum nützen. Es wurde auch schon vermutet, dass er zum Anlocken von Insekten dient. Mehrere Autoren berichten, dass man die Tiere in ihren Heimatbiotopen an diesem Fleck zuerst erkennt. Auch im Aquarium fällt er, von oben betrachtet, sofort auf. Dieser Fleck führte auch zu der Bezeichnung „Zinnköpfe“ bei der einheimischen Bevölkerung.

Die hauptsächlich bewohnten Biotope sind kleine, flache Bäche, Gräben und Sümpfe. Auch Reisfelder und deren Be- und Entwässerungsgräben werden bewohnt (Joachim und Hans-Jürgen Kemmling, DKG-Journal, Heft 3, Juni 2006, Seite 67-70). Dort leben sie im Uferbereich versteckt zwischen Pflanzen. Auf Sri Lanka wird *A. day* im Brackwasser der Mangrove und sogar im Meer angetroffen. Auch in Südwestindien wurde *A. lineatus* und *A. blockii kirchmayeri* in Biotopen gefunden, welche dem Meer sehr nah liegen und zumindest zeitweilig von diesem beeinflusst werden (Dr. Werner Neumann, DKG Journal, Heft 5, Oktober 2005, Seite 131). Bei dem großen Verbreitungsgebiet von *A. panchax*

und seiner bekanntermaßen hohen Plastizität hinsichtlich der Wasserwerte ist zu vermuten, dass auch er ins Brack- oder sogar Meerwasser vordringt. In einem Artikel von Dr. Dietrich Schaller in der DATZ 11/91, Seite 693 heißt es dazu: „Auch findet er sich in Salzlachen, Prieln und Spritzwassertümpeln, wo man sich fragt, wie er da wohl hingekommen ist“. Die Gewässer liegen meistentheils frei im Sonnenlicht. Waldbewohner sind sie nicht. Eine Beschreibung mehrerer Fundorte dieser Hechtlinge auf Sri Lanka findet man im DKG- Journal August 2005, Heft 4, Seite 99.

Erstmals nach Europa eingeführt, und damit für unser Hobby verfügbar gemacht, wurde *A. panchax* 1899 von einem Herrn Hans Stüve aus Hamburg. Ihm folgten 1909 *A. lineatus* (Vereinigte Zierfischzuchtvereine Conradshöhe bei Berlin) und *A. blockii* durch Kapitän Block, ebenfalls 1909. Erst 1937 kam dann durch Fritz Mayer *A. day* dazu.

Bei der Nahrung werden Anflugsnahrung und im Wasser lebende Insekten (z.B. Mückenlarven) eine große Rolle spielen. Wie schon erwähnt leben die Tiere bevorzugt an der Wasseroberfläche, was aber nicht heißt, dass sie das tiefere Wasser ganz meiden. Im Aquarium gehen sie auch auf den Boden. Nahrung nehmen sie dort allerdings ungern auf, obwohl sie es durchaus können. Sie stehen dann mit dem Kopf zum Boden, um die Längsachse leicht gekippt, und nehmen das Futter mit einem seitlichen Schlag des Kopfes auf. So sind sie sogar in der Lage, Tubifex aus dem Bodengrund zu fressen. An der „unbequemen“ Stellung erkennt man aber, dass das nicht ihre Welt ist. Ganz anders sieht es aus, wenn *Drosophila* verfüttert wird. Sie werden dann sehr agil und sind sehr geschickt bei der Jagd auf die Fliegen. Selbst knapp oberhalb der Wasseroberfläche sitzende Fliegen werden mit einem gezielten Sprung erbeutet.



Paar von *Aplocheilichthys lineatus*, links das Männchen

*Aplocheilichthys lineatus*, der Streifenhechtling, ist die größte Art der Gattung. Sein Arname bedeutet „gestreift, mit Linien“. Er kann bis 12 cm groß werden. Die meisten Tiere belassen es aber bei 8 bis 10 cm. Ich werde im Wesentlichen auf eine Beschreibung von Farben und Zeichnungen der Arten verzichten, weil ich glaube, die Fotos können das besser. Ich muss aber darauf hinweisen, dass die Fotos nur das Aussehen der fotografierten Population darstellen können. Alle Formen der Gattung sind bis zu einem gewissen Grad in ihrer Färbung und Zeichnung variabel, was sicher einer der Gründe für die unterschiedliche Auffassung der Artenzahl ist. Seine Typenlokalität ist die Umgebung von Mumbai (Bombay), etwa 72°50'O, 18°55'N. Seine Verbreitung umfasst das Küstengebiet des westlichen, südöstlichen und südlichen Indiens. In den Aquarien ist er die häufigste Art der Gattung. Es ist die einzige Art, welche ziemlich regelmäßig im Handel erhältlich ist. Er soll als Beispiel für die Beschreibung von Haltung und Zucht dienen, wie ich sie betreibe, so dass ich bei den anderen Arten nur auf die Abweichungen eingehen muss. Aquarien ab einer Länge von 80 cm erscheinen mir für seine Haltung notwendig (länger ist besser). Höhe und Tiefe sind nicht von großer Bedeutung, solange sie normalen Werten entsprechen (ab 30 cm). Ich hab sie auch im Wasserteil eines

Aquaterrariums gehalten, dessen Wasserstand nur 20 cm betrug. Allerdings konnten sie dort 60 cm in die Tiefe ausweichen, was sie auch mit Begeisterung taten. Die Tiere fühlten sich dort sichtlich wohl. Für den Betrachter war es von Nachteil, da er sie schlecht beobachten konnte. In einem solchen Becken können zwei bis drei Männchen mit drei bis sechs Weibchen gehalten werden. Der Bodengrund sollte dunkel sein. Ein dunkler Grund bringt nicht nur die Farben besser zur Geltung, sondern gibt den Tieren auch mehr Sicherheit. Die Bepflanzung ist dem Geschmack des Aquarianers überlassen, solange sie zumindest in einigen Bereichen dicht ist und bis an die Oberfläche reicht. Schwimmpflanzen sind günstig, aber nicht unbedingt notwendig. Wurzeln unterstützen den warmen, dunklen Eindruck des Beckens. Beeinträchtigen werden die Tiere die Einrichtung des Beckens in keinsten Weise. Die Temperatur schwankt bei mir im Jahreswechsel zwischen 22°C und 30°C. Ab 22°C heize ich zu. Unter 24°C lässt die Fortpflanzung nach. Unter 20°C neigen die Tiere zu Verpilzungen und sind anfällig für andere Krankheiten. Häufig tritt dann Bauchwassersucht auf. Ich verwende unbehandeltes halbes Leitungswasser, welches lediglich 24 Stunden belüftet wird. Seine Werte sind: pH 7 bis 7,5; GH 12°, KH 4°, LW um 480 µs/cm. Man kann sie aber auch in härteren oder weicheren Wasser halten, solange es keine extremen Werte hat. Gefüttert wird mit kräftigen Lebend- oder Frostfutter. Wasserflöhe alleine reichen, zumindest wenn man auf Jungtiere Wert legt, nicht aus. Ich füttere im Frühjahr, Sommer und Herbst hauptsächlich Tümpelfutter, welches immer einen Anteil Insektenlarven enthält. Ich habe das Glück, einen Dorfteich in meiner Nähe zu haben, welcher mehrere Wochen im Jahr schwarze Mückenlarven führt. Das ist für meine Fische immer die beste Zeit im Jahr. Nicht nur für die Hechtlinge. Im Winter werden hauptsächlich gefrorene Mückenlarven gegeben. Ein besonderer Leckerbissen sind *Drosophila*, Wachsmotten und deren Larven und kleine Grillen, die man auf die Oberfläche streut. Das sollte man aber nur machen, wenn keine Schwimmpflanzen vorhanden sind, damit die Futtertiere keine Möglichkeit zum Entweichen haben. Flockenfutter wird, zumindest bei mir, nur ungern angenommen. Vergesellschaften kann man *A. lineatus* gut mit allen von Größe und Temperament her passenden Arten. Sie sollten eher ruhig sein und eine mittlere Größe haben. Eine Vergesellschaftung mit mittelamerikanischen Cichliden oder Hochzuchtguppys halte ich nicht nur aus Gründen der Verträglichkeit für unangebracht. Gut geeignet sind ruhige Barben und Labyrinthfische, welche auch geografisch zu ihnen passen. Aber auch mit Salmlern, kleinen Buntbarschen, Welsen und Lebendgebärenden Zahnkarpfen verträgt er sich. Kleine Fische bis zwei Zentimeter Länge kann er angreifen, zumindest wenn sie sich hektisch bewegen. Es kommt aber auch immer wieder vor, dass Jungfische der eigenen oder fremder Arten im Becken aufwachsen, wenn ausreichend Deckung in Form von Pflanzen geboten wird. Besondere Beachtung sollte der Abdeckung der Becken geschenkt werden. Nicht nur *A. lineatus*, sondern fast alle Killis sind hervorragende Springer, welche die Lücke in der Abdeckung förmlich suchen und finden. Ein Alter von drei bis vier Jahren können die Tiere durchaus erreichen. Alle *Aplocheilichthys* sind Dauerlaicher (das heißt, es werden täglich einige wenige Eier abgegeben), welche ihre Eier in Pflanzen ablegen. Wenn die Tiere erwachsen sind, wird man fast täglich die Balzspiele beobachten können, besonders nach einem Wasserwechsel. Die Männchen umwerben ihre Weibchen mit einem flatternden Tanz. Sind die Weibchen laichbereit, werden sie in die Pflanze schwimmen, wohin ihnen das Männchen folgt. Dort schmiegeln sie sich aneinander, um mit einem Ruck ihre Geschlechtsprodukte abzugeben. Danach trennen sich beide. Die Eier sind recht groß (ca. 1,5 mm) und nach einigen Stunden so hart, dass man sie bedenkenlos mit den Fingern ablesen kann. Während ihrer Entwicklung verfärben sich die anfangs glasklaren Eier dunkel, fast schwarz. Die Entwicklungsdauer der Eier hängt von der Temperatur ab. Neumann hat dazu Versuche gemacht. Er schreibt: „Meine gezielten Versuche ergaben 22 Tage bei 20°C, 16 Tage bei 24°C und 11 Tage bei 28 bis 30°C. Die Temperatur-Zeitkurve verläuft also annähernd wie eine Gerade.“ (DATZ, 10/91, Seite 629). Das kann man nutzen, um Eier unterschiedlichem Legedatums gleichzeitig zum Schlupf zu bringen. Da die Eier durch ihre harte Schale recht gut vor Austrocknung und mechanischer Beschädigung geschützt sind, lassen sie sich in nassen Torf einige Tage aufbewahren. In einem gut bepflanzten und schwach besetzten Artbecken (vielleicht ein paar *Corydoras* am Boden) wird es immer wieder vorkommen, dass einige Jungtiere aufwachsen. Für die Erhaltung der Art im eigenen Bestand kann das reichen. Will man mehr, muss man die Eier aus den Pflanzen ablesen und in kleinen Schalen bei einem Wasserstand von 0,5 bis 1 cm erbrüten. Dem Wasser in den Schalen wird ein pilzhemmendes Mittel beigegeben. Die Jungtiere sind nach dem Schlupf so groß, dass sie problemlos Artemianauplien oder kleine *Cyclops* fressen können. Die erste Woche halte ich sie in 5l Plastedosen, in denen ich mit Hilfe einer Belüftung eine leichte kreisförmige Strömung erzeuge. An der Oberfläche, mit dem Kopf gegen diese Strömung, stehen dann die Jungen und schnappen nach vorbeitreibender Nahrung. Es ist günstig, einige Schnecken in den Behälter zu geben, um die Futterreste zu beseitigen. Der feste Kot der Schnecken lässt sich gut absaugen. Allerdings können sterbende Schnecken das Wasser auch arg belasten. In solch kleinen Behältern ist ein täglicher Wasserwechsel mit abgestandenem Wasser selbstverständlich. Das heißt, man braucht immer einen zweiten Behälter zur Aufbereitung des

Wassers. Wer Wert auf richtig große Stückzahlen legt, soll die Geschlechter für ein bis zwei Wochen trennen und gut füttern. Vor allem sollten jetzt schwarze Mückenlarven oder *Drosophila* gegeben werden. Dann werden die Tiere in ein Becken mit mindestens 50l Inhalt gegeben, welches nur mit einer größeren Anzahl (für ein Paar mindestens drei) Wollmopps ausgestattet ist. Die Mopps sollen nicht nur als Laichmedium dienen, sondern unterlegenen Tieren auch Rückzugsmöglichkeiten bieten. Die Männchen können aufdringlich in ihrer Werbung werden. Deshalb gebe ich mindestens einen Mopp auf den Boden. Die Anderen können mit Saugern an der Scheibe befestigt werden oder, mit Korkstücken versehen, an der Oberfläche schwimmen. Die in diesem Becken abgelegten Eier werden wie oben abgelesen und erbrütet. Die Jungen sind schnellwüchsig. Dr. Mühlberg teilte mir in einem Gespräch mit, er habe drei Wochen nach dem Einsetzen der Tiere in sein Aquarium 2 cm große Jungtiere entdeckt. Bei guter Fütterung und Wasserpflege dauert es drei bis vier Monate bis die Geschlechter differenzieren und noch zwei bis drei bis sich der Kreislauf mit den ersten Eiern der Nachzuchten schließt. Eine Zuchtform sind die als „Lineatus Gold“ bezeichneten Tiere. Es hat fast den Anschein, als ob sie die Wildform verdrängen. Obwohl man über Geschmack kaum streiten kann, gefallen mir die wildfarbenen Tiere besser. Auf jeden Fall sollte man darauf achten, dass sie nicht ganz verschwinden.

Auf Sri Lanka lebt die ähnliche Art *A. day*, der Grüne Hechtling. Er wurde benannt nach seinem Sammler Sir Francis Day. Als Typenlokalität konnte ich nur Ceylon (Sri Lanka) finden, obwohl er nur in bestimmten Gebieten der Insel vorkommt. Er bewohnt den Südwesten und Süden des Landes. Man unterscheidet zwei Unterarten: *A. day day* und *A. day weneri*. Der Unterartname *weneri* geht auf die Importfirma Werner in München zurück, welche die Form erstmals importierte. *A. d. day* bewohnt hauptsächlich das Becken des Kelami River. *A. d. weneri* lebt südlich des Bentota Flusses. Sein Hauptverbreitungsgebiet ist der Kasawa Forest. Beide Formen bleiben etwas kleiner als der Streifenhechtling (6 bis 8 cm). *A. d. weneri* ist im männlichen Geschlecht durch seine auch im Alter erhaltene Querbänderung und der anderen Zeichnung der Schwanzflosse von *A. d. day* zu unterscheiden. Die Weibchen tragen einen schwarzen Längsbalken auf der unteren Körperhälfte, am Bauch beginnend, bis zur Schwanzflossenbasis. Beide Formen kreuzen unbegrenzt fertil miteinander (wie das bei Unterarten wohl auch so sein muss). Neumann schreibt dazu. „Die Rückkreuzung der Hybriden mit Männchen von *Apl. weneri* führte zu einem stabilen Aquarienstamm, der phänologisch vollkommen *Apl. weneri* entspricht, aber produktiver züchtet, als das bei Importtieren dieser Form der Fall war.“ („Die Hechtlinge“ Die Neue Brehm- Bücherei, 1983) Seine Haltung im Aquarium ist leicht, obwohl er nicht ganz so robust ist wie der Streifenhechtling. Beckengröße, Einrichtung und Futter ist wie bei *A. lineatus* anzusetzen. Die Männchen sind bei mir zänkischer als die seiner großen Verwandten. Daher sollte man auf ausreichend Versteckplätze besonders achten. Die Zucht verläuft wie bei *A. lineatus* beschrieben. Allerdings kam bei mir nach zwei bis drei Generationen immer etwas dazwischen. Eine Krankheit, welche ich nicht in den Griff bekam, ungünstige Geschlechtsverteilung (nur noch Männchen, die bei meinen Zuchten sowieso immer überwogen), oder die wenigen Weibchen setzten keinen Laich an. Ich habe von anderen Züchtern erfahren, dass sie ähnliche Probleme bei der Zucht über mehrere Generationen haben. Interessanterweise kann ein solcher Stamm, wenn er in andere Hände gerät, wieder gut züchten. Man müsste daher seine Lebensbedingungen in Abständen ändern (Wasserwerte, Futter, Temperatur...). Oder man versucht es mit den oben beschriebenen Hybriden?

*Aplocheilus panchax* ist die Typusart der Gattung und in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet außer auf Sri Lanka und dem westlichen, südlichen und östlichen Indien anzutreffen. Seine Verbreitung in Indien reicht vom Einzugsgebiet des Indus (bis Süd- West Pakistan) und südlich des Himalaja bis zum Einzugsgebiet des Ganges und Brahmaputra. Der Artnamen leitet sich von einer einheimischen Bezeichnung ab. Die Typuslokalität ist Bengalen in NO-Indien. Es gibt viele Formen, welche sich in der Färbung und Zeichnung unterscheiden. Trotzdem wird nur eine Unterart anerkannt (*A. p. siamensis*), welche auch noch nach Aquarientieren beschrieben wurde. Da nach meinem Wissen zu einer gültigen Beschreibung eine Terra typica gehört und diese bei Aquarientieren nicht vorhanden sein kann, müsste man diese Beschreibung auch anzweifeln. Bei mir schwimmen zwei Formen. Die oben erwähnte aus Malaysia und die im Hobby als „HKK 03/1“ (Hoyer Kemmling Kemmling, 2003, Fundort 1) bekannte aus Myanmar. Die Art wird etwa 6 cm groß. Auf Grund der geringeren Größe, kann das Becken etwas kleiner sein (ab 50 cm). Die Art ist die robusteste der Gattung. Wasserwerte spielen kaum eine Rolle, obwohl man in normalen Grenzen bleiben sollte. Ich bin mir bewusst, dass der Begriff „normale Grenzen“ diffus ist. Ich will versuchen ihn konkreter zu machen: pH zwischen 6 und 8, GH ab 8° (um ein gut gepuffertes Wasser zu erhalten). Die Temperatur darf zwischen 20°C und 30°C schwanken. *A. panchax* ist weniger als alle anderen Arten der Gattung an die Oberfläche gebunden. Es kann durchaus vorkommen, dass sie das untere Drittel des Beckens bewohnen und nur

wenn es Obstfliegen oder anderes an der Oberfläche schwimmendes Futter gibt, dort hinauf kommen. Er ist auch der Einzige, welcher mit Appetit Flockenfutter frisst. Zur Zucht ist dem oben gesagten nicht viel hinzuzufügen. Da es viele Populationen im Hobby gibt, ist drauf zu achten, diese nicht zu vermischen. Wer weiß- vielleicht gibt es mal einen mutigen Ichthyologen, welcher sich mit der Art beschäftigt, und wer weiß, was dabei rauskommt. Es wäre sicher interessant, Tiere von den Eckpunkten der Verbreitung – Südwest Pakistan und den Kleinen Sundainseln – zu vergleichen.



*Aplocheilichthys panchax* - Männchen der Form aus Malaysia

Die kleinste Art der Gattung ist *Aplocheilichthys blockii*, der Madras- oder Zwerghechtling. Seine Größe schwankt, je nach Unterart, zwischen 3,5 und 6 cm. Seine Heimat ist das westliche, südliche und südöstliche Indien und die Insel Sri Lanka. Er wurde nach einem Kapitän Block, dem Sammler der Art, benannt. Drei Unterarten (oder Arten?) sind bekannt. *A. b. blockii* lebt in den Küstenebenen SW-Indiens. Seine Typenlokalität ist Cochin, Staat Kerala (76°14' O-09°58' N). Geographisch ist er die Verbindungsform zwischen den beiden anderen Formen. Nördlich von ihm lebt *A. b. kirchmayeri*. Er wurde nach einem deutschen Aquarianer benannt, der die Form einführte. Seine Typenlokalität ist die Provinz Goa, zwischen Margao (Madgaon) und dem Colva Strand (73°57' O- 15°18' N). Er ist die größte und prächtigste Form dieser Gruppe. Seine Männchen können 6 cm erreichen. Südlich von *A. b. blockii* findet man *A. b. parvus* (parvus- klein). Er kommt an der SO- Küste Indiens bis Madras vor, wo sich auch seine Typenlokalität befindet (80°18' O- 13°05' N). Außerdem vertritt er seine Art auf der Insel Sri Lanka. Dort lebt er nicht nur wie sein Verwandter *A. day* im Westen und Süden, sondern es ist auch ein Vorkommen im Osten bekannt. Er ist, wie der Name schon verrät, die kleinste Form. Im Aquarium ist er, nach meiner Erfahrung, die schwierigste Art. Ich hatte bisher die Gelegenheit, *A. b. kirchmayeri* und *A. b. parvus* von Sri Lanka zu halten. Da die Art recht klein ist, genügen Becken ab 40 cm Länge (ab 30L). Das Futter kann deutlich kleiner sein. Hier reichen Cyclops und Wasserflöhe. Mückenlarven können bei *A. b. parvus* schon zu groß sein. Ein gut gefiltertes, leicht saures und nicht zu hartes Wasser sind günstig. Auch muss man bei der Vergesellschaftung auf die Größe der Tiere Rücksicht nehmen. Die Zucht verlief bei mir recht unterschiedlich. Von „geht fast von allein“ über „nur ein Geschlecht (Männchen)“ bis zur völligen Verweigerung gab es alles. Ich glaube, dass neben geeigneten Wasserwerten und gutem Futter für die Zuchttiere eine optimale Aufzucht derselben von großer Bedeutung ist. Tiere, die nicht vom ersten Tag ihres Lebens gut versorgt wurden, haben bei mir schlecht gezüchtet. Da die Eier deutlich kleiner als bei ihren Verwandten sind, sind es auch die

Jungtiere. Salinenkrebse können nur sehr jung gegeben werden. Besser sind da schon Cyclopsnauplien oder Rädertierchen.



Männchen von *A. b. kirchmayeri*

Obwohl die Gattung unter den Liebhabern der Eierlegenden Zahnkarpfen als leicht zu halten und zu vermehren gilt, musste ich erkennen, dass zumindest einige Arten oder Populationen über mehrere Generationen Schwierigkeiten bereiten können. Für mich soll es Anreiz sein, ihnen weiterhin die Treue zu halten.

## **2. Internationale L-Wels-Tage in Hannover**

Text und Abbildungen: Holm Arndt (Aquaristikfachgruppe Cottbus)

Vom 04. bis zum 06. November 2011 fanden in Hannover die 2. Internationalen L-Wels-Tage statt. Diese Veranstaltung ist die Fortsetzung der mit Erfolg begonnenen 1. Tagung im Jahre 2009. In diesem Jahr hatten sich 144 Teilnehmer aus 16 Ländern, darunter weit angereiste aus Neuseeland, Singapur, Indonesien, Brasilien und den USA, sowie aus vielen Ländern Europas, angemeldet. Die dreitägige Veranstaltung fand im Ramada-Hotel in Hannover statt und war hervorragend hinsichtlich Unterkunft, Tagungsraum, Bewirtung und Veranstaltungsprogramm organisiert. Die Initiatoren und Organisatoren der Veranstaltung waren Ingo Seidel (Tagungsprogramm), Andreas Tanke (Organisation) und Elko Kinlechner (Finanzen). Damit diese Tagung auch für alle Teilnehmer zu annehmbaren Konditionen durchführbar war, hatte man sehr viele Firmen als Sponsoren gewonnen.

Bereits am Freitagabend startete das offizielle Programm mit einem gemeinsamen Abendessen, jedoch mit einiger Verspätung, da sich die Anmeldung aller Teilnehmer verzögerte. Bei der Anmeldung erhielt jeder Teilnehmer einen vorbereiteten Beutel mit einem Tagungsband, einem T-Shirt mit dem Veranstaltungsaufdruck und einigen Werbeartikeln. Nach der offiziellen Eröffnung durch Ingo Seidel und Andreas Tanke standen an diesem Abend noch zwei Vorträge auf dem Programm. Der erste Vortrag „Lebensräume von L-Welsen in Amazonien“, gehalten von Hans-Georg Evers, war ein Einführungsvortrag für die Gesamtveranstaltung. Er berichtete sehr anschaulich und mit schönen Bildern über seine Erlebnisse bei seinen Reisen in diese Gegend. Alle Vorträge wurden in zwei

Sprachen gehalten. Die meisten Vorträge waren in deutscher Sprache und wurden dann parallel ins Englische übersetzt bzw. bei englisch gehaltenen Vorträgen ins Deutsche.



Das Tagungslogo

Diesem Vortrag schloss sich noch ein weiterer Vortrag an. Henrique Anatole aus Brasilien sprach über „die IBAMA und ihre Arbeit in Brasilien“. Er, selbst bei der IBAMA beschäftigt, stellte diese Organisation mit ihren Aufgaben und Möglichkeiten vor. Es zeigte sich dabei, dass es vielfach, wie bei Don Quichote, ein Kampf gegen Windmühlen ist. Die Wirtschaft und die Politik haben in vielerlei Hinsicht andere Ziele als die Naturschützer. Die wichtigste Aufgabe sieht die IBAMA in der Erhaltung der Arten und ihres Lebensraumes und der Einbeziehung der dort lebenden Menschen (z. B. der Fischfänger) in ihre Projekte. Denn nur so lange die Einwohner von der Natur leben können, sind sie auch am Schutz der Natur interessiert. Diesem Vortrag schloss sich noch eine lange nicht endend wollende Diskussion an. Der erste Abend wurde so etwa gegen 23.30 Uhr offiziell beendet, was nicht hieß, dass dann alle schlafen gingen.

Am Samstag und am Sonntag waren in einem Nebenraum des Tagungssaales zwei Verkaufsstände aufgebaut. Bei einem konnte man die verschiedensten Keramikhöhlen in allen Größen und Formen erwerben. Der zweite Stand bot Luftheber mit Schwamm in drei Größen oder für Hamburger Mattenfilter an. Besonders interessant daran waren die Befestigungsschienen für eine Befestigung an der Scheibe oder am eingeklebten Steg. Es waren keine Sauggummis daran, deren Haftung an der Scheibe nach einiger Zeit immer nachlässt. Weiterhin war in dem Raum noch ein Werbestand der IG BSSW aufgebaut, wo neben den letzten Heften der IG auch Wels-Kalender und speziell für dieses Treffen angefertigte Tassen zum Verkauf angeboten wurden. Natürlich wechselten in diesem Raum auch viele Tüten mit Fischen, meist vorbestellt, ihren Besitzer.

Das weitere Veranstaltungsprogramm am Samstag und am Sonntag war in drei Vortragsblöcke eingeteilt. Am Samstag begann etwas nach 9.00 Uhr der erste Vortragsblock „Zukunft der L-Welse in Brasilien“. Zuerst sprach Jens Gottwald über „L-Wels-Importe im Wandel der Zeiten“. Er berichtete, wie einfach es noch vor etwa 20 Jahren war, Fische aus Brasilien mitzubringen. Nach Einführung der Positivlisten waren nur noch wenige Arten ausführbar. Zwischenzeitlich gibt es bereits mehrere Überarbeitungen der Positivliste, so dass sich die Artenzahl weiter erhöht hat. Sogar ganze Gattungen sind auf dieser Liste enthalten. Wichtig ist, wenn eine Art auf diese Liste kommen soll, muss sie offiziell bestimmt sein und nach einer Bewertung wird dann entschieden, ob sie auf die Liste gesetzt wird oder nicht. Auch gab es mit den Positivlisten Fangbeschränkungen, sowie Vorgaben für den Fang durch ausländische Aquarianer. Ohne eine Fischfanggenehmigung geht gar nichts und für den Fang sind neben Angeln nur kleinere Netze zugelassen.

Den zweiten Vortrag hielt wieder Henrique Anatole aus Brasilien über die „Zukunft des Zierfischhandels in Brasilien“. Hauptinhalt seines Vortrages waren die Positivlisten. Nach diesem Vortrag sehe ich den Zweck der Positivlisten aus einem etwas anderen Blickwinkel. Es sollte davon ausgegangen werden, dass bis zur Einführung der Positivlisten ein Fischexport aus Brasilien illegal war. Erst mit der Einführung dieser Listen wurde mit der Legalisierung des Exportes, jedoch eingeschränkt, begonnen. Mit jeder Erweiterung der Positivlisten können auch mehr Arten exportiert werden. Dazu trägt natürlich auch bei, dass es in Brasilien ermöglicht wird, weitere Arten wissenschaftlich zu beschreiben, um dann über einen möglichen Export zu entscheiden. International sollten Überlegungen angestrengt werden, wie man diese wissenschaftliche Arbeit in Brasilien unterstützen oder fördern könnte.



Probleme mit der Technik: Hans Georg Evers, Henrique Anatole, Andreas Tanke, Ingo Seidel, Elko Kinlechner (v. l. n. r.)

Nach einer Mittagspause sprach Dr. Christian Cramer über „der Welse wegen nach Brasilien – eine Doktorarbeit mit Folgen“. Er berichtete, dass er wegen seines Dissertationsthemas an die Universität in Porto Alegre ganz im Süden Brasiliens zu Dr. Roberto Reis umgesiedelt ist. Dort schrieb er bis 2010 seine Arbeit über molekulare Untersuchungen an *Hypoptopomatinae* und *Neoplecostominae*. Er sprach über seine Untersuchungen und wie er Land und Leute kennenlernte.

Diesem Vortrag schlossen sich Ausführungen von Ingo Seidel zu „Geschlechtsunterschieden bei L-Welsen“ an. Mehrere Kriterien stellte er vor, die es uns ermöglichen, L-Welse zu unterscheiden. Diese können von Art zu Art unterschiedlich ausgeprägt sein. Ob Größe, Kopfform, Färbung, Odontodenwuchs, Tentakeln, Flossen, Bauchumfang, Genitalpapille – alles sind Möglichkeiten, die Geschlechter zu unterscheiden. Diese Kriterien können zwar zur Unterscheidung herangezogen werden und führen in vielen Fällen zum Ziel, müssen aber nicht immer zu einer 100%-igen Zuordnung führen. Auch Experten können sich bei der Entscheidung irren, so Ingo Seidel.

Nach einer Kaffeepause begann der zweite Vortragsblock „zur Erhaltung einer bedrohten Gattung in der Aquaristik: die Gattung *Pseudacanthicus*“. Erster Referent war Ingo Seidel mit einem „Überblick über die Gattung *Pseudacanthicus*“. Er unterscheidet bei der Gattung mehrere Gruppen. Die *P.-histris*-Gruppe beinhaltet riesige Arten von bis zu 1 m Länge, welche damit für die Aquaristik ungeeignet sind. Eine zweite Gruppe, die *P.-sinosus*-Gruppe, umfasst einige bekannte aber meist grau gefärbte Arten, die bis 30 cm groß werden können. Besser ist die *P.-leopardus*-Gruppe mit vielen bekannten Arten, welche weniger oder stärker rot eingefärbte Flossen haben, aber auch eine Größe von bis zu 40 cm erreichen können. Die für uns interessanteste Gruppe ist sicherlich die *P.-fordii*-Gruppe, die Arten enthält, welche zwischen 20 und 30 cm groß werden und zumindest in der Jugendfärbung eine ansprechende Zeichnung aufweisen.

Im nächsten Vortrag berichtete Volker Degutsch über die „Zucht von Kaktuswelsen am Beispiel von *Pseudacanthicus leopardus* und *Pseudacanthicus* sp. Alenquer“. Die erste Schwierigkeit war für ihn, große Welse dieser Arten zu bekommen. Beide Arten wurden nacheinander in einem Aquarium mit den Grundmaßen 100 cm x 80 cm und einer Höhe von 30 cm gepflegt. Bei guter Fütterung, einem 50%-igen wöchentlichen Wasserwechsel, einem auf 6 eingestellten pH-Wert und etwa 29 °C kam es nach kurzer Zeit zum Abbläichen. Die Aufzucht erfolgte in einem luftbetriebenen Einhängkasten. Nach wenigen Tagen starben die ersten Larven ab. Ein Umsetzen in ein größeres Gefäß mit mittelhartem Leitungswasser und täglichem Wasserwechsel reduzierte die Verluste. Etwa ein Viertel bis ein Drittel der Larven konnten trotzdem noch aufgezogen werden.

Udo Wanninger aus der Schweiz sprach über die „Pflege und Zucht von *Pseudacanthicus* sp. (L97), *Pseudacanthicus leopardus* und *Pseudacanthicus* sp. (L114)“. In einem sehr großen Aquarium mit vielen Versteckplätzen war eine Gruppe L97 untergebracht. Nach größeren Wasserwechseln mit kühlerem Regenwasser und einer anschließenden Temperaturerhöhung auf 30 °C kam es zur Fortpflanzung. Eine separate Aufzucht unter Zugabe von Methylenblau und Wasserwechsel mit Regenwasseranteil brachte gute Erfolge. Unachtsamkeiten, wie z. B. Lüftungsausfall, führen sofort zu Aufzuchtausfällen. Ewa 16 von 30 Larven konnten aufgezogen werden.

Anschließend berichtete Johannes Leuenberger, ebenfalls aus der Schweiz, über „Wundbehandlung bei großen Harnischwelsen“. Beim Einsetzen eines fast 60 cm großen Männchens von *Pseudacanthicus* sp. L25 in ein großes Schaubecken wurde dieses von einem gleichartigen dort heimischen Weibchen so stark angegriffen, dass es eine mehrere Zentimeter große Wunde im Bauchbereich hatte. Durch schnelles Eingreifen der Pfleger konnte Schlimmeres verhindert werden. Mittels Antibiotika und durch UV-Licht wurde zuerst geholfen. Aber es geht auch anders. Ein Blick über den Tellerrand in Richtung Koi-Behandlung zeigte hier, dass es auch anders und ohne Antibiotika geht. Eine Behandlung mit einem Spray auf natürlicher Basis (aus der Imkerei) und einem Wundpuder werden mehrere Schichten auf der Wunde aufgebracht, die im Wasser verhindern, dass in den ersten Tagen Bakterien in die Wunde eindringen können und eine Wundheilung von innen ermöglichen. Nach mehrwöchiger Quarantäne und Abheilen der Wunde erfolgte wieder ein Einsetzen in das Schaubecken. Diesmal mit Erfolg, beide Tiere vertragen sich.

Nach dem gemeinsamen Abendessen kam es noch zu einem sporadischen, nicht geplanten Vortrag von Jens Gottwald über seine letzte Reise nach Guayana, von der er erst drei Wochen vor der Tagung zurückgekehrt war. Es waren interessante Bilder von einer ausgiebigen Fischfangreise. Damit war der Abend wieder sehr spät geworden. Der harte Kern blieb aber auch noch länger.

Der Sonntag begann mit einem Vortrag von Dr. Christian Cramer „Auf den Spuren ungewöhnlicher Harnischwelse durch Brasilien“. Zwischenzeitlich hatte der Referent seinen Wohnsitz in Brasilien nach Porto Velho verlegt, wo er eine Stelle als Fischsystematiker angenommen hatte. Seine Arbeit führte ihn an mehrere Fangstellen in verschiedenen Gebieten Brasiliens. Er stellte vor, welche Fangmethoden bei welchen Bedingungen angewendet wurden und auch zum Ziel führten. Natürlich zeigte er auch die gefangenen Fische, vorwiegend L-Welse, und die Fangstellen mit Aufnahmen vor Ort.

Diesem Einführungsvortrag folgte der dritte Vortragsblock, die „Züchternvorträge“. Es begann Erlend Bertelsen aus Norwegen mit der „Zucht einiger seltener *Hypancistrus*-Arten“. Er berichtete über die einmalige oder mehrfache Nachzucht von 22 *Hypancistrus*-Arten, die ihm selbst oder auch mehreren anderen Züchtern in Norwegen, mit denen er in Verbindung steht, gelungen sind. Für jede Art wurden die Haltungsbedingungen, d. h. einzelne Punkte, wie Wasserwerte, Beckengröße, Beckengestaltung, Ansatz, Pflegehinweise usw., bei denen die Nachzucht gelang, im einzelnen vorgestellt. Auch über das Nachzuchtergebnis wurde berichtet. Es war damit eine sehr interessante Übersicht.

Nach der Mittagspause sprach Sandor Tüllmann über die „Vermehrung von Zombie-Plecos (L70)“, eine interessante aber aufgrund der grauen Färbung meist „unverkäufliche“ Art. Die Haltung und Nachzucht wurde über mehrere Jahre variiert. Schon bei 26 °C und normalem Leitungswasser schreiten die Tiere zur Nachzucht. Für eine effektive Aufzucht sollten die Larven in ein Einhängbehälter überführt und, wie bereits bei anderen Arten angeführt, aufgezogen werden. Legt man nicht so viel Wert auf viele Jungfische, so kann man die Larven auch im Becken belassen. Es entwickeln sich auch dort genügend Jungfische.

Etwas vom Thema schweifte Hans-Georg Evers mit seinem Vortrag „Ohne L und trotzdem schön: *Hisonotus aky*“ ab. Er berichtete von einer Fangreise im Januar 2010 zum Rio Bonito, wo er einige dieser Tiere fangen konnte. Er zeigte Aufnahmen von vor Ort und aus dem Aquarium, wo die erfolgreiche Pflege und Nachzucht dieser ungewöhnlich gefärbten Art stattfand.

Aus Indonesien angereist war Rajanta Sinardja Rahardja, der über die „erfolgreiche Nachzucht des Sonnenwelses L14 (*Scobinancistrus aureatus*) in Indonesien“ berichtete. Er selbst hat sich vor einigen Jahren als Züchter mit einer Fischfarm selbständig gemacht. Sein Hauptaugenmerk gilt den L-Welsen, von denen er einige Arten regelmäßig nachzieht. So z. B. verlassen monatlich etwa 200 junge *Hypancistrus zebra* seine Fischfarm. Die L14 hält er in einer Gruppe von 3/5 in einem riesigen Becken von 200 cm x 70 cm x 80 cm in leicht alkalischem Wasser, mit aber nur 4 °dGH und bei 29 °C in völliger (Ausnahme bei der Fütterung und beim täglichen Wasserwechsel) Dunkelheit. Er entnimmt regelmäßig die Eier und erbrütet sie künstlich. Die Jungfische zieht er unter den gleichen Bedingungen auf, wie im Zuchtbecken.

Den letzten Vortrag hielt Andreas Tanke. Er gab einen „Überblick über das wichtigste Zubehör zur Zucht von Harnischwelsen“. Was ist nun das Wichtigste? Natürlich Höhlen in den verschiedensten Formen (rund, eckig, spitz zulaufend, mit einem Loch vorn oder seitlich oder Röhren beidseitig offen usw.) und aus verschiedenen Materialien (Stein, Ton, Holz, Bambus). Jedem nach seinem Geschmack. Des Weiteren stellte er Aufzuchtbehälter verschiedenster Art vor, wie er sie bei verschiedenen Züchtern vorgefunden hatte. Sicherlich ein weites Feld für Tüftler und Bastler – aber nicht uninteressant.

Gegen 15.00 Uhr am Sonntag erfolgte die Verabschiedung durch das Veranstaltertrio. Vielen Dank an die Veranstalter und die Referenten. Ein anstrengendes, aber sehr interessantes Treffen ging zu Ende. Freuen wir uns auf das nächste Treffen, das Dritte, in zwei Jahren.

## **2. Vivaristik- Symposium des VDA: „Quo vadis - Aquaristik?“**

Text und Abbildungen: Hans-Jürgen Ende

Zum zweiten Mal hatten der VDA und die DATZ zu einem Symposium nach Fulda eingeladen. Waren im Frühjahr 2010 etwa 80 Teilnehmer anwesend, so kamen in diesem Jahr nur etwa 30 bis 40 Personen. Es waren Vertreter des VDA- Präsidiums, der DATZ- Redaktion, von etlichen Vereinen sowie von JBL, Sera und Tetra anwesend. Parallel tagte die Strukturkommission des VDA.

*Freitag, 11.11.2011:*

Ab 18:00 Uhr wurde in den Tümpelgarten, das Vereinsheim des Aquarien- und Terrarienvereins „Scalare“ e.V. Fulda, eingeladen. Dort tagte auch die Strukturkommission des VDA. In bewährter Weise wurden wir vom Verein bewirtet. Das Vereinsheim wurde in den letzten zwei Jahren für etwa 130.000 bis 140.000 Euro umgebaut. Ein Kraftakt für einen Verein, auch wenn er über 200 Mitglieder hat.

*Samstag, 12.11.2011:*

Um 10:00 Uhr wurde das Symposium von Rainer Stawikowski, Chefredakteur der DATZ, und Dr. Stefan K. Hetz, Präsident des VDA, eröffnet. Daran anschließend berichtete Dr. Stefan K. Hetz über: „Auf und Ab - Trends und Entwicklungen in der Aquaristik“. Er sprach über die ersten Anfänge; so Großschauaquarien in England, die ersten Heimaquarien, die alte Technik, so man von ihr sprechen kann, wie Grude- oder Petroleumheizung, Entwicklung der Beleuchtung, leitete dann zur Hochtechnik der heutigen Zeit über und berichtete über den Fisch- und Pflanzenimport der Anfangszeit und deren Entwicklung bis heute. Danach sprach Prof. Dr. Hans-Peter Ziemek (Universität Gießen) über „Alte Aquaristik?“. Zu Beginn berichtete er über die Arbeit mit seinen Studenten an der Uni. Dort werden alle Biologiestudenten an die Aquaristik herangeführt. Weiter sagte er, dass er sein erstes Aquarium im elterlichen Keller gefunden habe, ein Vollglasbecken. Damit leitete er zur Entwicklung der Aquarien über, von dem bekanntesten Roßmählerischen „Aquarium“, die ersten Etagenaquarien, Kombinationen aus Aquarium und Vogelkäfig, die gusseisernen Rahmenaquarien mit viel Verzierung bis zu den uns noch bekannten Rahmenaquarien. Dann schwenkte er auf die Forschung um. Er nannte Humboldts Reisen, kam auf die Kolonien mit ihrer neuartigen Fauna und Flora zu sprechen, erwähnte noch andere Expeditionen, durch welche die Bevölkerung immer mehr eigentlich unbegreifliches erfuhr und stellte

dann einige Forscher vor. Zum Schluss zeigte er noch Bilder von einigen Ausstellungen und Zoologischen Handlungen der ersten Generation.



Freitagabend: Diskussionen im Tümpelgarten



Nach diesen Vorträgen gab es eine rege Diskussion. Nach der Mittagspause eröffnete Rainer Stawikowski (DATZ-Redaktion) mit „Cichliden als Begleiter durch die aquaristische Entwicklung“. Er begann mit dem allbekannten Chanchito und einigen anderen Buntbarschen, stellte dann die ersten um die Wende 18./19. Jahrhundert eingeführten Fische vor, sprang dann zu den ostafrikanischen Grabenseen, wo vom Tanganjikasee die erste Importe 1958 erfolgten und vom Malawisee 1965. Weiter stellte er Cichlidenliteratur vor und teilte mit, dass nach Gründung der DCG in den westlichen Nachbarländern mit der Gründung ähnlicher Organisationen bald nachgezogen wurde. Er kam auch auf die mehr oder weniger gute Zusammenarbeit zwischen Aquarianern und Wissenschaftlern zu sprechen und sagte, dass viele Verhaltensstudien in Fischkellern und Wohnzimmern erfolgten. So wurde von Aquarianern herausgefunden, dass es verschiedene Arten der Maulbrutpflege gibt, und dass es bei *Geophagus* sowohl Maulbrüter wie Offenbrüter gibt. Friedrich Bitter (Caridina- und aquaristik- Redaktion) sprach über „Wirbellose im Aquarium. Ein anhaltender Trend?“. Wirbellose begannen Mitte der 1990er Jahren interessant zu werden. Schnecken wurde ja von unseren Altvorderen schon gehalten, aber Krebse und Garnelen begannen dort ihren Boom. Ausstellungen und Bewertungen gab es zuerst in Japan, wo Spitzentiere auch heute noch zu horrenden Preisen gehandelt werden. Die erste Bewertungsschau in Deutschland gab es 2009 zur Heimtiermesse in Hannover. Inzwischen werden solche auch in Italien, Belgien, den Niederlanden und Frankreich durchgeführt. Auch nach diesen beiden Vorträgen wurde rege diskutiert. Kai A. Quante (AK Wirbellose) setzte den Vortragsreigen nach der Kaffeepause mit „Entwicklung Nano-Aquaristik - Erfahrungen und Trends mit Tieren in kleinen Aquarien“ fort. Er stellte Nanoaquarien vor, ging auch auf Extreme ein, wie sie hauptsächlich in China vorkommen, sprach über die Bepflanzung dieser kleinen Aquarien und den Tierbesatz. Er stellte auch so genannte Ultra-Nano-Aquarien vor, bestehend z.B. aus einer Ferrero-Box. Er stellte so eine kleine Box bepflanzt und besetzt im Bild vor. Weiter ging er auf das Aqua-Scaping ein, was ja immer weiter um sich greift, siehe z.B. Heimtiermesse Hannover. Dann stellte er noch Feng Shui Aquarien von einer deutschen Firma vor. Feng Shui steht für harmonisches Lebensgefühl und kommt aus dem Chinesischen.

*Sonntag, 13.11.2011:*

Dr. Ralf Rombach (JBL) eröffnete den Sonntag mit dem Thema „Gewässerökologie besser verstehen: Das Zeitalter der Wasserchemie“. Er führte aus, dass Tiere, Pflanzen und Mikroorganismen auf Wasserverschmutzungen reagieren. Empfindliche Arten werden verdrängt, tolerante Arten passen sich an. Dann zeigte er viele Graphiken und Tabellen über Messungen und Versuche. Es kristallisierte sich heraus, dass der Aquarianer eigentlich nur Nitrit- und pH- Messungen durchführen muss, wenn er nicht gerade spezielle Verhältnisse wie Schwarzwasser herstellen muss. Die Leitungswasserhältnisse sind eigentlich bekannt und ändern sich kaum. Wichtig ist natürlich auch, dass der Anwender die Messergebnisse interpretieren

kann. Was nützen Analysen von Wasserwerten, wenn nicht die richtigen Schlussfolgerungen gezogen werden? Auch über dieses Thema wurde sofort diskutiert.



Chinesisches Nano-Aquarium

Nach einer kurzen Pause folgte Daniel Hopkins (Werbefirma Die Etagen) mit „Neue Produkte & neue Wege der Kommunikation - setzt ein Wandel in der Aquaristik ein?“ Er begann mit einem Slogan aus der Industrie:

1. neue Trends setzen (*Beispiele: Nano-Aquaristik, Garnelen, aquascaping*)
2. neue Produkte entwickeln (*Beispiele: Industrie entwickelt immer neue Cubes, Spezialfutter für Garnelen, Industrie verändert alle drei Jahre ihre Produkte*)
3. modern kommunizieren (*Beispiele: online informieren, social media (Facebook u.Ä.), Infotainment (z.B. auf Messen)*)

Das wäre auf uns umgesetzt: z.B. Homepages, dort Fotos, Videos, Erfahrungsberichte, Links  
Herr Hopkins hat früher für eine große deutsche Firma aus der Aquaristikbranche gearbeitet und ist heute bei einer anderen großen Firma der Branche. Den Schlussvortrag hielt Jens Crueger (Hamburg): „Lobbying für das Hobby - neue Anforderungen für die Zukunft?“. Herr Crueger wurde nach seinem Abitur für eine Legislaturperiode in die Bremer Bürgerschaft gewählt und ist seit dem politischer Mitarbeiter bei Abgeordneten. Er kennt dieses Geschäft also sehr gut. Lobbyarbeit ist ein Geben und Nehmen zwischen Politikern und Lobbyisten. Im Bereich Aquaristik/Terraristik ist die Lobbyarbeit Hobbyarbeit. Von den großen „Tierschutzverbänden“ würden oft Falschmeldungen in Umlauf gesetzt (über 700 Gifftierunfälle im Jahr; Kommunen werden vor Krankheitsübertragungen auf Reptilienbörsen gewarnt; es gibt eine Internetseite von Terraristika, was eigentlich sofort mit Hamm in Verbindung gebracht wird, sieht man in das Impressum, kommt so ein „Schutz“verein ans Tageslicht). Obwohl es in Deutschland etwa 2.000.000 Aquarien gibt, gibt es nur eine geringe Verankerung in der Politik, Tierschutz ist ein Nischenthema, es wird von nur wenigen Abgeordneten bearbeitet. Dazu kommt noch, dass schon vieles in den Vorzimmern hängen bleibt. Der Zeitgeist ist aber Regulierung der privaten Sphäre. Wir können nur Öffentlichkeitsarbeit leisten, wie *Aquaristik ist Kulturgut, Aquaristik hat pädagogischen und sozialen Wert, Artgerechte Haltung ist Standard, Aquarianer betreiben Artenschutz und Forschung, Aquaristik ist ein produktives Hobby*, und Gegenargumente bringen, am besten mit Fotos unterlegt. Ein guter Weg wäre auch, Partnerschaften mit Kindertagesstätten, Schulen und Einrichtungen für ältere und kranke Bürger einzugehen. Diese beiden letzten Vorträge ergaben eine tolle Diskussion, auch unterlegt mit vielen Beispielen aus den Regionen. Danach erfolgte das Schlusswort des VDA-Präsidenten und des Chefredakteurs der DATZ. Wenn ich das richtig verstanden habe, will der Verband mit den beiden zuletzt genannten Referenten mit Unterstützung der anwesenden Firmen eng zusammenarbeiten.